

Vortrag von Dr. Christoph v. Braun, Neffe von Wernher von Braun, im Deutschen Museumj

Rede aus Anlass des 100. Geburtstags von Wernher v. Braun

Ehrensaal des Deutschen Museums, 21. 3. 2012

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Wenn Sie von mir etwas über die Geschichte der Raumfahrt, über technische Zusammenhänge oder über die Persönlichkeitsstruktur Wernher v. Brauns erfahren wollen, so muss ich Sie leider enttäuschen. Ich bin kein Luft- und Raumfahrtingenieur, kein Technikhistoriker, schon gar kein Psychologe, sondern nur normaler Geschäftsmann, der mehr oder weniger redlich versucht, sein Geld zu verdienen und dabei das eine oder andere zu lernen. Immerhin, wir waren verwandt, ich kannte ihn, vielleicht nicht so gut wie meine Frau, obwohl auch die mir noch ein Rätsel ist, oder meine Kinder oder die drei, vier wirklichen Freunde, die man im Leben so hat, aber doch besser als den Bäcker an der Ecke, den ich seit vielen Jahren zwei bis drei Mal die Woche sehe. Insgesamt sind W.v.B. und ich vielleicht 20 Mal zusammengekommen. Ich habe in Amerika studiert und besuchte ihn gelegentlich in Washington, umgekehrt war er manchmal bei uns in Boston oder auch in Deutschland. Ich interessierte mich sehr für das, was er machte, und er für das, was ich machte. Er interessierte sich sowieso für alles, auch Nichttechnisches, Geisteswissenschaftliches, Literarisches. Oder es gab andere Zusammenkünfte wie Familientreffen, Feste, Beerdigungen, die gute Freundschaft mit seinen Kindern. Sein Vater war mein Großvater, Gründe gab es also genug. Nur einem intensiven, täglichen Austausch standen Nachkriegsgeschichte, Altersunterschied, Berufe und Geographie entgegen. Aber Familienbande, ein Wort, das laut Karl Kraus den Beigeschmack von Wahrheit hat, sind ja etwas Besonderes. Man lässt da, wenn es dann mal zu einem Treffen kommt, schon mal die Blende herunter und ist bereit, offener zu sprechen als gegenüber Außenstehenden.

Wenn ich diese Erfahrungen mit ihm in einem Wort zusammenfassen wollte, so gebietet die familiäre Bescheidenheit, sowohl auf Superlative wie auf Familieninterna zu verzichten. Sagen wir darum "bemerkenswert". Bemerkenswert, weil es sich lohnte hinzuhören und etwas mitzunehmen, bemerkenswert ferner, weil er eine ungewöhnliche Ausstrahlung hatte und es nicht viele Menschen wie ihn gab oder gibt. Ich mochte ihn.

Betrachten wir ihn also aus der Warte eines Außenstehenden und sehen wir, was man daraus herleiten kann: Wenn Sie ein Leben wie Wernher von Braun führen oder es nur nachvollziehen wollen, brauchen Sie ein paar Dinge:

1. und wichtigstes: ein Traum oder nennen Sie es auch eine fundamentale Idee. Diese sollte jenseits dessen liegen, was vernünftigerweise realisierbar erscheint. Es wäre allerdings gut, wenn die Idee den bekannten Naturgesetzen nicht allzu deutlich widerspricht. Deren Grenzen belasten ist aber ok. Immerhin könnte es ja sein, dass die Gesetze nicht so ganz stimmen. Noch in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts gab es Fachliteratur, die nachwies, dass eine Rakete niemals weiter als 7 km würde fliegen können und dass darum die Spinnereien von Leuten wie Oberth, Ziolkowski oder Goddard eben genau das waren: Spinnereien.
2. Ein solcher Traum muss ferner in einem einzigen Kopf zwei Gedankengänge vereinen, die trotz F. v. Schiller nicht leicht bei einander wohnen: einerseits eine gewisse irrationale Besessenheit, andererseits eine rationale Vorstellung davon, wie man an die Verwirklichung geht. Nur eine von beiden reicht leider nicht. Nur die Besessenheit ohne Rationalität und man wird zum, na, sagen wir mal Sonderling. Nur die Rationalität ohne den brennenden Wunsch und man verliert die Entschlossenheit, den Antrieb, und die Ziele werden bescheidener.
3. Sie brauchen Geld
4. Sie brauchen Geld
5. Sie brauchen Geld, wenn auch nicht unbedingt Ihr eigenes. Ich bin schon lange der Überzeugung, dass Reichtum nicht nur darin besteht, Geld zu haben, sondern über Geld verfügen zu können. Das macht manche Institutsleiter, Abteilungsmanager oder Politiker zu sehr "reichen" Menschen. An die müssen Sie heran und sie überzeugen.
6. Stehvermögen, dh im wesentlichen die Fähigkeit, auf Schlaf zu verzichten und statt dessen Vorträge zu halten, zu schreiben, zu überreden, zu überzeugen, zu begeistern, an Türen zu klopfen, zu erklären. Jahrelang und immer wieder. Ich mag gar nicht daran denken, wie oft Wernher von Braun wohl erläutern musste, warum der Bau der A4, der Redstone, der Saturn I, der Saturn V, die ganze Mondmission eine gute Idee sei. Die Schwierigkeiten bei solchen, radikal neuen Ideen ist ja immer, dass ihre Vertreter deren Kosten unter- und deren Ertrag überschätzen. Das wissen die Geldgeber natürlich auch. Und sie wissen ferner, dass die Kosten eines Misserfolgs zwar kalkulierbar sind, die Nützlichkeit des Erfolgs aber nicht. Das sind sehr hohe Hürden.
7. Gewisse Management- und Führungstalente sind unverzichtbar. Am Apolloprojekt haben zeitweise eine Viertel Mio Menschen gearbeitet.
8. Sie brauchen ein Umfeld, in dem die Verwirklichung der Idee überhaupt möglich ist. Das heißt,
 - a) Leute. Nicht irgendwelche, sondern solche mit der richtigen Ausbildung und Begeisterung. Alleine kann man eine Saturn V nicht bauen. Dazu

brauchen Sie Ingenieure, Naturwissenschaftler, Handwerker, Kaufleute, Informationstechniker usw. - Tausende davon. Wernher sagte mir einmal, wenn er daran zurückdächte, dass sie in Peenemünde versucht hätten, ohne Computer zum Mond zu kommen, ihm nachträglich noch ganz schlecht würde.

- b) Sie brauchen Information über den Stand der Technik, der Materialwissenschaften, über Rohstoffe, Fertigungs- und Logistikfragen, das politische Umfeld, die Vorlieben und Abneigungen Ihrer Geldgeber usw. - Alles spielt eine Rolle. - Alles kann wichtig sein.
 - c) Sie brauchen Banales, das, was ich mal "Dinge" nenne, z.B. eine zuverlässige Wasser- und Stromversorgung, also eine Infrastruktur im weitesten Sinne, die den Ansprüchen Ihrer Idee gerecht wird. In der platten Wüste geht das alles nicht.
9. Sie brauchen ein kulturelles Umfeld, in dem eine solche Idee überhaupt erblühen kann. Das kann durchaus unterschiedlicher Natur sein, z.B. eine Diktatur wie im Dritten Reich oder in der Sowjetunion, in denen es eine hierarchische Befehlsstruktur gab, oder auch ein demokratisches System wie in den USA. Beide haben ihre Vor- und Nachteile. Die Nachteile liegen in einem totalitären System in dessen inhärenter Ineffizienz, in einer parlamentarischen Demokratie hingegen in den wechselnden politischen Mehrheiten und Präferenzen. Ich glaube im übrigen auch, dass Sergei Koroljow, der große sowjetische Gegenspieler, die gleiche Hingabe und Begeisterung hatte wie W.v.B.
10. und letztens: Die Gunst der Stunde. Es müssen Umstände herrschen, die der Idee förderlich sind. Gegen den Strom oder wider den Zeitgeist sind viele große Ideen kaum durchzusetzen. Die Zeit muss reif sein. Es gilt daher, den Augenblick zu sehen und zu nutzen.

Wernher von Braun hat es verstanden, auf diesem Klavier zu spielen, besser, intensiver, länger und mit klarerer Intonation als andere. Und er hatte die Fortüne, zur richtigen Zeit im mächtigsten Land der Welt zu sein. Er wird oft als großer Wissenschaftler dargestellt. Ich halte das für nur begrenzt zutreffend. Natürlich hatte er die notwendige wissenschaftliche Einsicht, er sog das Neue auf wie ein Schwamm. Aber das war nicht das Entscheidende. Seine eigentliche Leistung sehe ich in seiner Fähigkeit, solche komplexen Riesenprojekte aus der Taufe zu heben, sie zu leiten, zusammenzuhalten und zu einem erfolgreichen Ende zu führen. Für war meine Begriffe war er vor allem ein herausragender Ingenieur und ein brillanter Manager. Und darum freut es mich um so mehr, dass gerade hier im Deutschen Museum, das sich der Technik verschrieben hat, seiner heute gedacht wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.